

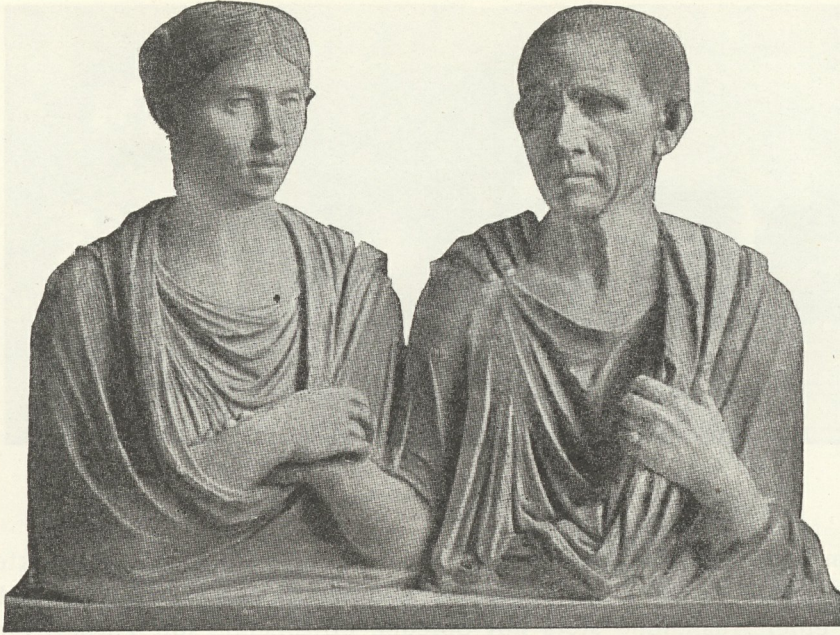


Abb. 18. Ehepaar im Vatikan

haben. Das „Blumenstück“ in Abbildung 13 mit Weinlaub und Trauben, Vogel und Schlange, Hahn und Eidechse, gleichfalls aus Seggau, verrät ebenfalls einen tüchtigen und routinierten Mann des Meißels, das nur scheinbar unwesentliche Detail des für die schwere Last zu klein geratenen Kantharus-Fußes allein beweist, daß er nicht in klassischen Gefilden wirkte. „Tierstücke“ von St. Johann ob Herber-

stein (Abb. 14) und Gamlitz (Abb. 15), jedes in seiner Art gut gesehen und wiedergegeben und doch sehr ungleichwertig. Die Hunde mit Geschick als Windhunde spezialisiert, die „Begleitmannschaft“ dagegen flach und steif, ihre Haltung und Geste steht im offenen, ja peinlichen Gegensatz zur lebhaften Bewegung des Vorderpaares. Wie ganz anders der Kentaurenkampf! Mensch und Tier gleich tief und prall aus dem Stein herausgearbeitet, beide von derselben Leidenschaft gepackt, ein Kabinetstück für sich das halbe Niederbrechen des zweiten Kentauren, die verbreiterte Statik des echt animal in der Gefahr gesteigerten Widerstandes... Schon Muchar vermerkt: Ausgezeichnet schöne Arbeit, Erna Dietz rühmt: Vielleicht die bemerkenswerteste bildhauerische Leistung im Gebiet von Flavia Solva!

Zwei weitere Übergänge vom Tier zum Menschen, beziehungsweise zur Gottheit: Nereide und Seestier (Abb. 16) auf Seggau und Grabbekrönung (Abb. 17) zu Straßgang. Erstere ein vortrefflicher Rückenakt, der in der Plastizität und im Bewegungsrhythmus ein bedeutenderes, leider auch stärker beschädigtes Gegenstück in der bereits erwähnten Kußszene auf Seggau hat. Zum Straßganger Stück, Götterhaupt zwischen ruhenden Löwen, vermerkt schon Muchar Analogiestücke zu Waltersdorf und St. Kuni-gund in den Windischen Bücheln, ein drittes zeigt Schobers Buch „Die Römerzeit in Österreich“ im Bilde Nummer 24. Das Monument trägt den zu Straßgang losen Stein noch am ursprünglichen Ort, über dem Familienrelief des Vibinus. Der Grabstein stammt aus Pettau und steht jetzt im Museum von Budapest.

Schobers Werk bringt in Abb. 46 einen Kentaurenkopf aus Virunum, der obwohl es eine kleine Majestätsbeleidigung zu beinhalten scheint, am schmerzlichen Ausdruck und in der kühnen Bart- und Haarbehandlung — zumal am geteilten Scheitel — an nichts Geringeres erinnert, als an den des Laokoon im Vatikan. Niemand wird auf den Gedanken kommen, der Künstler von Virunum hätte ihn kopieren wollen oder hätte das Original in öfterer Betrachtung so richtig „in sich hinein geschaut“. Man ersieht es am geneigten Haupt, an dem geöffneteren Mund, der auch die Zähne freigibt, vor allem an den in tiefster Schmerzlichkeit über die Augen sinkenden Lidern ja Brauenbogen, so etwas läßt sich nicht erreichen, nur in etwa nachahmen, wenn man ein gutes Licht-